



Wie man die Bienenkiste baut, einrichtet und die Bienen darin beobachtet, wurde im vorherigen Heft beschrieben. Hier geht es nun um die weiteren wichtigen Arbeiten, wie die Honigernte und die Milbenbekämpfung, die vom Bienenhalter zu erledigen sind.

Nachdem man zur Zeit der Obstblüte den Honigraum der Bienenkiste mit Mittelwänden bestückt und das Trennschied entnommen hat, werden die Waben von den Bienen ausgebaut und mit Nektar und Honig gefüllt. Ein voll ausgebauter Honigraum liefert etwa 20 kg Honig, der als Tropf- oder Presshonig gewonnen wird. Es wird nur einmal am Ende der Saison geerntet, also in der Regel ein paar Wochen nach der Sommersonnenwende. Zu dieser Zeit ist der Honig grundsätzlich reif.

Honig wird ausgepresst

Zur Honigernte werden die Waben aus dem Honigraum entnommen, die Bienen abgefegt und die Waben in einem bienendichten Behälter zusammengetragen. Die eigentliche Honiggewinnung erfolgt im geschlossenen Raum. Zunächst werden die Waben von den Trägerleisten geschnitten und in einem Honigeimer gesammelt. Beim Entnehmen ist darauf zu achten, dass keine Brut mit in den Honigeimer gerät. Die gesammelten Wabenstücke werden mit einem langen stabilen Messer in kleine

Einfach Bienen halten!

In der Bienenkiste, Teil 2

Stücke geschnitten und „zermatscht“. Dafür eignet sich der Honigrührer „auf und ab“ oder auch ein Kartoffelstampfer aus Holz sehr gut. Anschließend wird das Honig-Wachs-Gemisch gefiltert, so dass sich Wachs und Honig voneinander trennen. Dazu reicht die Schwerkraft. Kleine Mengen kann man einfach durch ein Sieb laufen lassen, bei größeren Mengen bewährt sich die Konstruktion eines Honigfilters. Man kann sich diesen leicht aus zwei Honigemern bauen. Der untere Eimer hat nur ein großes Loch im Deckel. Darauf steht ein zweiter Eimer, der zahlreiche Löcher mit Durchmesser 2 cm im Boden hat und mit einem grobmaschigen Filter- oder Seihtuch ausgekleidet ist. Dort hinein schüttet man das Honig-Wachs-Gemisch. Nach einigen Stunden ist bereits der größere Teil des Honigs herausgelaufen. Spätestens nach drei Tagen sollte der Filter abgebaut werden. Es ist nicht gut, den Honig lange offen stehen zu lassen, da sonst die Gefahr besteht, dass sein Wassergehalt durch die Luftfeuchtigkeit steigt und der Honig nicht mehr lagerfähig ist.

Nach der Honigernte wird das Trenn-

schied noch nicht wieder eingelegt, denn jetzt erfolgt noch die Varroabehandlung.

Varroabehandlung, nicht anders als im Magazin

Bis auf die Freigabe des Honigraums und die Ernte wird die natürliche Entwicklung des Bienenvolkes normalerweise nicht beeinflusst. Was aber auf keinen Fall außer Acht gelassen werden darf, ist die Varroabehandlung. Völker, die unbehandelt bleiben, sind nicht nur selbst dem Tod geweiht, sie bedeuten auch eine Ansteckungsgefahr für die Bienenvölker der Umgebung. Die Varroabehandlung wird mit den heute üblichen Methoden vorgenommen, also meist mit Ameisensäure und Oxalsäure. Die Ameisensäureverdunstung erfolgt im Spätsommer nach der Honigernte, bevorzugt mit dem Nassenheider Verdunster horizontal im Honigraum. Dort zeigt sie meist einen guten Wirkungsgrad. Die Oxalsäure wird im Winter bei geöffneter Bienenkiste auf die Bienen in den Wabengassen geträufelt.

► Die Ernte erfolgt durch Entnahme aller Waben im Honigraum, die dann erst einmal bienensicher in einer Kunststoffbox verwahrt werden.
Foto: Markus Euskirchen

Zwei lebensmittelechte Honigeimer und ein Seihtuch sind die gesamte Ausrüstung für einen einfachen Honigfilter. ▼
Foto: Gunnar Weidt





Zur Diagnose des Milbenbefalls während der Saison empfehlen wir die Puderzuckermethode. Es kann aber auch ein Varroaboden mit Windel eingesetzt werden. Die regelmäßig stattfindenden natürlichen Brutunterbrechungen während der Saison in Verbindung mit dem Schwarmabgang sorgen überdies für eine natürliche Varroadezimierung.



▲ Im entleerten Honigraum lässt sich mit dem Nassenheider Verdunster horizontal einfach die Milbenbekämpfung durchführen.
Foto: Autor

Die Oxalsäurebehandlung im Winter erfolgt nach der Träufelmethode. ▼
Foto: Angela Fremmer



AFB-Diagnose & Sanierung

Da eine regelmäßige Sichtkontrolle der Brutwaben nicht möglich ist, empfehlen wir, zur Vorbeugung gegen die Amerikanische Faulbrut regelmäßig Futterkranzproben untersuchen zu lassen. Im Verdachtsfall kann eine Sichtkontrolle durchgeführt werden, indem die Waben des Brutraums einzeln entnommen und inspiziert werden. Eine AFB-Sanierung ist ebenfalls problemlos – wie bei einer Magazin-Holzbeute – möglich.

Meist ohne Zusatzfutter in den Winter

Bei ausreichenden Trachtbedingungen verbleiben im Brutbereich des Bienenvolks genügend Vorräte (etwa 15 kg sind notwendig), so dass eine Winterauffüt-

terung nicht nötig ist bzw. nur fehlende Vorräte ergänzt werden müssen. Zur Beurteilung der Vorratslage wird die Bienenkiste nach der Honigentnahme gewogen. Man kippt sie dazu über die Stirnseite mittig auf eine Personenwaage und liest das Gewicht ab. Sehr hilfreich ist es, wenn man das Gewicht der leeren Bienenkiste vor der Besiedlung ermittelt hat. Der Wabenbau mit ansitzenden Bienen wiegt bei voll ausgebauten Waben etwa neun Kilogramm. Eine gut bevorratete Bienenkiste wiegt somit: Kistenleergewicht plus 9 kg Wabenbau und Bienen plus 15 kg Futter. Je nach Witterungsverlauf im Spätsommer und Herbst verbrauchen die Bienen noch unterschiedlich viel Futter. Daher ist es ratsam, eine zweite Wägung Mitte September vorzunehmen. Zum Ergänzen der Vorräte wird mit Zuckerr Wasser (aus 3 Teilen Zucker und 2 Teilen Wasser) in einer Schüssel oder kleinen Wanne gefüllt (Die Oberfläche muss mit Schwimmern wie Korkscheiben oder Stroh dicht bedeckt sein!).

Wenn die Waben zu dunkel werden ...

Die Bienen sitzen mehrere Jahre auf dem gleichen Wabenwerk. Die Waben werden dabei immer dunkler und die Zellen immer kleiner. Deswegen empfehlen wir eine Bauerneuerung nach ungefähr drei Jahren. Dazu wird nach Schwarmabgang und Auslaufen der Brut das komplette alte Wabenwerk entnommen und das nackte Volk wieder in die Bienenkiste mit neuen Anfangsstreifen zurückgegeben.

Ideal für die Kleinstimkerei

Die Bienenkiste stellt einen ganz eigenen Beutentyp dar und kann weder mit Trogbeuten wie der Golzbeute oder Top Bar Hive, noch mit Klotz-

beuten oder Körben verglichen werden. Durch die Bearbeitung von unten in Verbindung mit der flachen Bauweise und der großen Fläche erhält man einen guten Einblick in das Bienenvolk, ohne Waben bewegen zu müssen. In keiner anderen Beute erlebt man das Bienenvolk so sehr als Ganzes, als „Bien“. Da keine Waben bewegt werden, bleibt das Bienenvolk beim Öffnen der Beute im Vergleich zum Wabenziehen im Mobilbau spürbar ruhiger. Die Möglichkeit, Waben im Bedarfsfall ziehen zu können, stellt jedoch den wesentlichen Vorteil gegenüber dem traditionellen Stabilbau dar.

Die Bienenkiste eignet sich sehr gut für Menschen, die nur in kleinem Umfang Bienen halten wollen. Weil keine Völkerführung im herkömmlichen Sinne stattfindet, wird auch kein diesbezügliches komplexes Fachwissen benötigt (z. B. zur Schwarmverhinderung). Ein Bienenkisten-Imker lernt viel schneller, Zeichen am Flugloch und am Verhalten des Bien zu deuten. Durch die größere Sanftmut der Bienen ist die Bienenkiste sehr gut zur Arbeit mit Kindern und als Schaubeute geeignet. Weil man nicht schwer heben muss (das Hochkippen der Kiste ist viel leichter als das Heben von Zargen) und die Völker nicht so intensiv betreut werden müssen, ist die Bienenkiste außerdem eine schöne Beute für den Lebensabend erfahrener Imker, die sich nach der Aufgabe ihrer Imkerei gerne noch weiterhin an ein paar Bienenvölkern erfreuen wollen.

Erhard Maria Klein
emk@bienenkiste.de



Ruhiges Arbeiten und eine sanftmütige Biene machen die Bienenkiste zu einer idealen Schaubeute.
Foto: Marcus Haseitl